

sammensitzen, sich gemeinsam an das Erlebte erinnern und reflektieren, wie feministische Solidarität möglich werden kann.

*Feminist Freedom Warriors* ist eine Dokumentation der Jahrtausendwende. Alle sieben Frauen haben transnationale Feminismen mehrere Jahrzehnte lang geprägt, von den postkolonialen Zeiten der politischen Transformation Afrikas, Asiens und der Karibik, der Bürgerrechtsbewegung in den USA über die Auswirkungen des weltweit erstarken Neoliberalismus bis heute. Sie sind Zeitzeuginnen des Übergangs von *Black Power* zu *Black Lives Matter*, von der Frauenbewegung der 1970er Jahre zum Women's March 2017, aber auch der Kontinuitäten von Militarismus und Siedlungskolonialismus. Das Nachwort, verfasst von der deutlich jüngeren *Feminist Freedom Warrior* Taveeshi Singh, geht gekonnt auf diese Übergänge ein und erinnert uns an die Notwendigkeit intergenerationaler Koalitionen. Singh erinnert uns zugleich aber auch daran, dass dieses Archiv der *herstories* uns Hoffnung geben soll, weiterhin widerständig zu sein – umso mehr als viele der vermeintlich neuen Herausforderungen transnationaler Feminismen Ergebnisse der systematischen Verfestigung alter Machtverhältnisse sind.

Makda Isak

Maria Dammayr: **Legitime Leistungs-  
politiken? Leistung, Gerechtigkeit  
und Kritik in der Altenpflege.** Wein-  
heim Basel: Beltz Juventa 2019, 446 S.,  
€49,95

Maria Dammayr legt eine umfassende und umfangreiche Studie zu Sorge und Carepolitik vor. Mit dieser Arbeit wurde sie an der Jakob Kepler Universität Linz promoviert. Sie untersucht die in der Europäischen Union in den letzten Jahrzehnten beschlossenen sozialpolitischen Steuerungskonzepte in ihrer Bedeutung für Einrichtungen und Beschäftigte in der Altenpflege: In welchem Verhältnis stehen die neuen Prinzipien betrieblicher Leistungsorganisation zu den subjektiven Richtigkeitsvorstellungen derer, die in der Sorgearbeit tätig sind? Vor dem Hintergrund des gesellschaftskritischen Leitbilds einer *sorgsamen Gesellschaft* (Aulenbacher) als Gegenbild zur *Sorglosigkeit des Kapitalismus* geht es um konkrete Ansprüche, Erfahrungen und Möglichkeiten im Kontext von Betreuungs- und Pflegenotwendigkeiten. Dabei befasst sich Dammayr nicht nur mit den politischen Vorgaben der Vermarktlichung und Ökonomisierung im Pflegebereich, sondern auch mit den Bestrebungen zur Professionalisierung und Gleichstellung. So kommen die praktischen und normativen Widersprüche sowie die Akteurallianzen im Gesundheits- und Sozialbereich ins Blickfeld. Die empirische Studie wurde in Österreich durchgeführt, aber die Geltung der Befunde reicht dank der Einbettung in die Regularien der Europäischen Union weit darüber hinaus.

Die präzise Darstellung des gegenwärtigen österreichischen Care-Regimes zeigt auf, wie sich die vom Bis-

marck'schen Sozialversicherungskonzept geprägten sozialpolitischen Regelungen verändert haben. Dazu trugen verschiedene ungeplante und geplante gesellschaftliche Entwicklungen bei: eine älter werdende Gesellschaft, eine geringere Verfügbarkeit der Frauen für Familienarbeit bei gleichzeitigem Festhalten an der Pflegezuständigkeit von Familie, Marktvorgaben der Europäischen Union und nicht zuletzt auch skandalöse Vorkommnisse im Altenpflegebereich. In der Folge entwickelte sich ein Regime, das auf neue Weise entlang Geschlecht, Ethnizität und sozialer Klasse strukturiert ist. Im Betreuungssystem ist insbesondere das Migrationsregime für die häusliche sog. 24-Stundenbetreuung von großer Bedeutung, das in Österreich durch die steuerbasierte Ausgestaltung des Pflegegeldes gefördert wird. (Zur Problematik und zum ILO-Übereinkommen 189 über Decent Work for Domestic Workers, das auch häusliche Betreuung regelt, vgl. Feministische Studien, Jg. 31, H. 2, 2013 mit dem Schwerpunkt Sorgverhältnisse.)

Im Untersuchungsdesign der empirischen Studie werden die Beschäftigten in der stationären Altenpflege als *kompetente Subjekte* und *Akteurinnen von Leistungspolitik* befragt, die in ihrem Alltagshandeln konkrete Situationen interpretieren und beurteilen, kritisieren und rechtfertigen. Dabei spielt der Sinn, den sie ihrer Arbeit zumessen, eine herausragende Rolle, ein Sinn, den Dammayr in den Vorstellungen gelingender Sorgetätigkeit und Fürsorge angesichts der menschlichen Grundgegebenheit *existenzieller Angewiesenheit* erkennt. Diese Vorstellungen gelingender Sorgetätigkeit müssen sich allerdings im

Alltag mit den *professionellen* Normen, *staatlichen* Regelwerken und Gegebenheiten *marktlichen* Wettbewerbs auseinandersetzen. Die »institutionelle Komplexität« durch berufliche, staatliche und marktliche Normen wird überdies durch die zahlreichen Anspruchsgruppen erhöht, die neuerdings sich in der Altenpflege zu Wort melden – von den Pflegebedürftigen, ihren Angehörigen und den Pflegekräften über Ärzte und Geschäftspartner bis zu Ehrenamtlichen und den Medien.

Damayr arbeitet in ihrer Analyse mit einem erweiterten Begriff *institutioneller Logiken*, wie er in der französischen Sozialwissenschaft geprägt wurde und orientiert sich am *Französischen Pragmatismus*. Ihr geht es um die Frage, wie die Beschäftigten mit dem Nebeneinander verschiedener Logiken in ihrer Alltagspraxis umgehen. Ihr konzeptioneller Ansatz ermöglicht es, von Kritik und Rechtfertigung auf die Legitimität zu schließen, die die Beschäftigten den geltenden Leistungspolitiken in den Pflegeeinrichtungen zuerkennen. Ausgangspunkt für die kritische Auseinandersetzung der Beschäftigten mit den diversen Ordnungen und ihren zentralen Werten sind Ungerechtigkeits Erfahrungen.

Die stationären Einrichtungen der Altenpflege in Österreich befinden sich im öffentlichen Sektor, im Marktsektor mit privat-gewinnorientierten Unternehmen und im Dritten Sektor. Anders als in Deutschland bilden die öffentlichen Einrichtungen in Österreich noch die Mehrheit. Ebenso wie in Deutschland sind alle Einrichtungen durch das europäische Wettbewerbsrecht und neue Auflagen und Managementkonzept unter Druck geraten. Die Verän-

derung des Care-Regimes geht mit neuen Qualifikationsprofilen, Berufen und Zuständigkeiten im Sozial-, Gesundheits- und Krankenpflegebereich einher, dem eine neue Arbeitsteiligkeit (mit der Abwertung der Grundpflege) entspricht, die wiederum neue Koordinationstätigkeiten erfordert (und die Gefahr der Entsolidarisierung in sich trägt). Auch die neuen Anforderungen an Transparenz und Einblick in tägliches Geschehen machen nach innen und außen Tätigkeiten notwendig, die neben den Betreuungs- und Pflegehandlungen der Beschäftigten in den Altenpflegeeinrichtungen zu erfüllen sind: z.B. Erstellung einer Heimzeitung, Gespräche mit Angehörigen und anderes mehr.

In den Schilderungen der Expert\_innen zu den Rahmenbedingungen und in den episodischen Interviews der beschäftigten Frauen und (viel weniger) Männer in der Altenpflege zeigt sich, dass die an sie gerichteten neuen Anforderungen weit reichen: von Handlungsgebotsen wie »Freiheit statt Sicherheit« (so im Fall dementer Pflegebedürftiger, die nicht ohne weiteres am »Weglaufen« gehindert werden dürfen), über eine am Individuum orientierte Pflegepraxis bis hin zu Dienstleistungsansprüchen seitens zahlungskräftiger, pflegebedürftiger Menschen an die Pflegekräfte.

Was davon als legitim beurteilt wird, ergibt ein differenziertes Bild: Dazu gehört das Gebot, die Freiheit dementer Bewohner\_innen zu achten (was auch als eigener Lernprozess beschrieben wird) oder auch die Anforderung an Transparenz. Als nicht legitim wird vor allem der Mangel an Zeitressourcen für gute oder sogar nur ausreichende Pflege

erachtet. Die Dokumentation, die aus pflegetherapeutischen, aber auch aus Haftungsgründen geführt werden muss, stellt dabei eine besondere Herausforderung dar. Hier bestätigt Maria Dammayrs Untersuchung die Befunde anderenorts (z.B. Kumbruck, Senghaas-Knobloch), denen zufolge vermeintlich banale Handlungen aus diversen Gründen oft nicht notiert werden, womit der mit diesen Handlungen verbundene, grundlegende Beziehungscharakter von Betreuungs- und Pflegetätigkeiten häufig nicht sichtbar werden kann. – In Deutschland wurden hierzu Studien in Auftrag gegeben. Ob es aber gelingt, die schwer messbare Beziehungsdimension in ein standardisiertes Messformat für Personalanforderungen in der Pflege zu bringen, ist die Frage. Längst werden technische Ersatzlösungen (Social Robots) erprobt.

Dammayr hat mit ihrer Studie ein höchst informatives, theoretisch und pflegetherapeutisch anregendes Buch vorgelegt, in dem auf umfassende Weise Pflegepolitik als Gesellschaftspolitik verdeutlicht wird. Dem Band ist besonders zu Zeiten der Coronakrise und der Aufmerksamkeit für »systemrelevante« Berufsgruppen eine breite Lektüre zu wünschen.

*Eva Senghaas-Knobloch*